

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. Juli 1918

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf., die fünfgepalte Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 80

Ans dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Tagung des Tarifausschusses, I, II. — Angehörigen in einer Prinzipalversammlung.

Korrespondenzen: Berlin (A.). — Borna. — Braunsberg. — Bremen. — Bremerhaven. — Darmstadt. — Dessau. — Dresden. — Leipzig. — Magdeburg. — München. — Reichenbach-Langensleita. — Stollberg.

Beiträge: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmungsverbot. — Berlin. — Ferien. — Zum Kapitel Gehilfenprüfungen. — Zahlreiche Verordnungen wegen Brotmarkenfälschungen. — Konkurrenzleistungen im Buchdruckgewerbe. — Die Wirtschaftliche Vereinigung der Deutschen Buchhändler. — Verbesserte Esperanto-Weltsprache.

Die Tagung des Tarifausschusses

I.

Über die Bedeutsamkeit des diesmaligen Zusammentritts der gesetzgebenden Körperschaft unseres Gewerbes bedarf es keiner dozierenden Ausführungen. Noch niemals ist eine solche Not um das tägliche Brot zu verzeichnen gewesen. Seit Bestehen der Tarifgemeinschaft (1873) hat sich die Gehilfenschaft, und bis zu einem erheblichen Grad auch das Gewerbe, noch nicht annähernd in so bedrückender Lage gefunden wie jetzt. Und dennoch ging von uns die Initiative aus, tarifliches Neuland zu schaffen, einen Ausbau des Tarifgebäudes gleich um drei Stockwerke vorzunehmen! Durch den Hunger zu nachdem Materialismus gezwungen, dabei aber doch das Auge gerichtet auf bedeutungsvolle ideale Notwendigkeiten — das will in dieser Lage Kräfte schon etwas heißen!

Nachdem in der vorigen Nummer das offizielle Beschlusprotokoll der Versammlung geendet hat, und zwar bestimmungsgemäß gleichzeitig auch in der „Zeitschrift“ und im „Typograph“, können wir nunmehr durch eifrige Reflexionen das durch Lesen dieses Protokolls oder schon durch Anhören der Berichterstattung in Versammlungen gewonnene Gesichtsfehd um einiges erweitern. Natürlich nur insoweit, als der Charakter gefälliger Verhandlungen dabei gewahrt werden kann. Das ist früher gegangen und wird auch diesmal, wo die bitterste Seite aus allerlei Vergleich und Berufungen führt und führen muß, erst recht gelingen.

Aus praktischen Gründen soll das materielle wie das ideale Ergebnis einer näheren Würdigung in den nächsten Nummern vorbehalten bleiben. Das empfiehlt sich, um etwaigen Zweifeln noch vor dem Abschluß des Rückblickes auf die Berliner Beratungen begegnen zu können; wenigstens nach der in unsern Befugnissen liegenden Möglichkeit. Das Beschlusprotokoll ist übrigens diesmal so ausführlich wie noch von keiner Zwischenstagung seit 1911, es orientiert also schon in weitgehender Weise.

II.

Als allgemeine Betrachtungen wäre vorwegzunehmen: Die Bemühungen des Tarifamts, gemäß dem dringenden Erlauchen der Gehilfenschaft um schleunigste Verhandlungen des Tarifausschusses rasch zusammenzubringen, verdienen alle Anerkennung. Wie sich in andern Gewerben mehrfach gezeigt hat, sind die Arbeitgeber nicht immer sprunghaft, zu Beratungen zu eilen, die von der andern Seite gewünscht werden zum Zweck des Durchbringens neuer Lohnforderungen. Selbst die Einsicht, daß durch die verfallenen Zustände die Lebensführung äußerster Erschwerung gefunden hat, vermag kaum eine Unternehmervertretung zum Ausrücken nach Feuerwehrraum zu bewegen. Man will auch erst Fühlung miteinander nehmen und untereinander zuvor Rat pflegen. Das wurde bei unsern Beratungen verschiedentlich von den Prinzipalen betont und nicht unterlassen, auf die günstigere Position der Gehilfenschaft hinzuweisen, die in Würzburg fest vor Anker gegangen sei. Ganz stimmt das aber nicht. Bestand sich doch im vergangenen Jahre die Prinzipalität in dieser glücklicheren Lage, konnte auf ihrer Heidelberger Tagung sich gut vorbereiten und tat dies auch zur Genüge. Es ist ein eigenartiges Wechselspiel: Diesmal äußerten die Prinzipale Unbehagen über den von Würz-

burg kommenden Wind, vorjährig mußten sie im Tarifausschusse von Heidelberger Signalen sprechen hören. Tatsächlich war die Zeitspanne zwischen Schluß in Würzburg (1. Juni) und Beginn in Berlin (2. Juli) so knapp, daß es Mühe machte, in allem für die Tagung des Tarifausschusses rechtzeitig in Schuß zu kommen. Der „Korr.“ hat Würzburg immer noch nicht verabschieden können; Versammlungsberichte darüber liegen noch vor und gehen weiter ein. Bei so nahesten Zusammenliegen der zwei wichtigsten Tagungen, die es für Buchdrucker geben kann, wie angelehnt der Raumrationierung ja kein Wunder.

Der Saal des Vereinshauses deutscher Ingenieure hat etwas Weihevolltes, ist ein ins Moderne übertragener Sarkofotempel; nur muß man sich die Stimmung etwas anders denken und die Priester in ihrem Auftreten weniger gemessen und feierlich. Unser Sarkofot aber, der nicht nur durch die preußische Majorsuniform der priesterlichen Illusion entrückt, vermag, wenn es sein muß, den Grundton wohl zu treffen. Wie es der Fall war bei seinen wirklich erhebenden Gedankenworten für Emil Döblin, der seit 1888 zu den hervorragendsten Verhandlungsleitern der Tarifzentrale zählte, sowie für Wilhelm Dreier, der nicht minder vermisst wurde in den Reihen der Männer, die die schwierigste Pflicht zum Besten des Allgemeinwohlens periodisch zusammenrief.

Drei Prinzipale erschienen zum erstenmal „in diesem heiligen Kreise“, dem der Oberpriester (Gehelme Rat Wärenstein) und der erste Priester (Geschäftsführer Schliebs) wieder mit all ihren Vorzügen (wie Eigenarten, mit durchsdringender Sachkunde wie nicht abreißbarer Ausdauer vorstanden. Der andre Teil des Priesterchors wies nur zwei Neubesetzungen auf: den Nachfolger Dreiers und einen Erbsmann für den eingezogenen Gehilfenvertreter des Kreises III. Ein Prinzipalstitz (Elsab-Lothringen) blieb leer, da sein Inhaber den erhofften militärischen Urlaub doch nicht erhalten hatte.

Berlin ist seit dem Oktober v. J. ein noch unangenehmer Aufenthaltsort geworden. Wer von den Verhandlungsleitern sich nicht einermaten mit Proviant von daheim versehen konnte, mußte schon einen Geldschrank mitbringen. Aber auch eine gewisse Vorkehrung erster Art war für unsere Leute kein Trost, sondern ein Kummer, denn ihr nur etwas zu genügen, hat zur Voraussetzung, daß man Geld in den Beutel zu tun vermag. So war denn alles froh, selbst auch die nächst den Berlinern doch am wenigsten in der Ernährung verwöhnten Hamburger, Kölner und Leipziger Teilnehmer, als der nur eventuell in Betracht kommen folgende dritte Sitzungstag abends gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr mit kürzerer Schlußzeremonie zu Ende war. Da die Gehilfenpartei bereits morgens gleich nach 8 Uhr für sich begonnen hatte und die Mittagspause noch durch eine Sonderbesprechung abgekürzt werden mußte, so war aus der Zugabe ein recht langer Tag geworden. Dem zweiten Sitzungstage folgte eine Beratung der Gehilfenseite bis gegen 11 Uhr abends. Der erste Abend sah die Einigungskommission am Werk. Es ist also mit größter Anstrengung und Singabe gearbeitet worden. Aber den dritten Tag hinaus aber wäre das „hohe Haus“ nicht mehr zusammengehalten gewesen, da nur wenige von ihren Geschäften noch länger abkommen konnten. Zu bedenken ist nämlich, daß die Prinzipale zwei Tage und die Gehilfen einen Tag Vorbereitungen hatten.

Diese Erwähnungen mögen ein Kennzeichen sein für die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Und das, obwohl seit der Tagung im Oktober nur acht Monate verstrichen waren, während beim vormaligen Zusammenritt der Tarifausschüsse vierunddreißig Jahre nicht versammelt gewesen war. Nach der großen Tarifrevision im Oktober 1911 hat unsre oberste tarifliche Instanz im April 1913 zwei, im Oktober 1917 vier und jetzt drei Tage Beratungen gepflogen. Es wird zum früheren Modus festeren Zusammenritts während einer Tarifperiode, der nunmehr ja wieder aufgenommen ist, zurückkehren sein. Das war im Oktober v. J. allgemeine Erkenntnis, worin man diesmal nur bekräftigt werden konnte; so ungern ein jeder auch jetzt nach Berlin geht.

Schließlich kann der Tarifausschuss ja einmal zu einer Wanderversammlung greifen.

Wie in Würzburg seit dreißig Jahren (Hamburg) die erste Generalversammlung des Verbandes ohne Emil Döblin stattfand, so war es ebenfalls seit dreißig Jahren (Leipzig) das erstemal, daß dieser für Vermittlungen wie geborene, in der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker klarter würzelnde Mann im Tarifausschusse fehlte. Was bei seinem Hinscheiden gelobt wurde von denen, die in erster Linie sein zweifaches Erbe zu wahren und auch zu mehren haben, ward in Würzburg wie in Berlin erstmalig Laßfahne: im Sinn und im Geiste Döblins vollzog sich die Förderung der Verbandes wie der Gehilfenseiten! Fest erklang von Graumann das Bekenntnis gegenüber dem auf der andern Seite sich feste bemerkbar machenden Zweifel wegen Würzburg, daß der Tod Döblins wohl einen Personen, nicht aber einen Systemwechsel bedeute. Er sowohl wie der noch nicht im Amte befindliche Kollege Seif als führende Sprecher auf Gehilfenseite zeigten dann der Prinzipalvertretung, daß es bei uns auch ferner nicht an Energie, parlamentarischer Gewandtheit und faktischem Geschick fehlt. Auch von den Referenten: Albrecht über die schwierige materielle Frage, Klein (Rehring), Seif (Faktoren) und Graumann (Hilfsarbeiter) haben die Prinzipale sicherlich den gleichen Eindruck gewonnen. Nach einer nichtstoffigsten Auslassung soll ja bei ihnen die Bewunderung groß gewesen sein, daß diese Redner — auch die sonstigen — ihre Sache so gut und zum Teil sogar vorzüglich gemacht haben. Die Ehrlichkeit gebietet auch, anzuerkennen, daß die beiden Vertreter des Untereingebundes darin nicht zurückstanden und fest zur Stange hielten. Ebenso objektiv ist aber zu sagen, daß die Prinzipalsprecher in den stiftigen Fragen zumeist mit überzeugungsschwachen Argumenten operierten und eigentlich nur die Hartnäckigkeit, mit der sie ihren Standpunkt vertraten, Befassung finden kann. Immerhin, der Eindringlichkeit der Darlegungen und Vorfstellungen vor unsrer Seite vermochten sich die Prinzipalabgeordneten auf die Dauer nicht zu verschließen. Endlich fand man sich doch auf der Brücke der Verständigung zusammen — nur bei der Söderbemann der Arbeiterunten nicht —, wobei in den schwierigsten Punkten allerdings Paul Schliebs sich wiederum als der schon so lange bewährte Schriftmacher erwies. Einzelnen Prinzipalen gebührt das Verdienst, den Bemühungen von Schliebs sich noch am ehesten zugänglich gezeigt zu haben.

Wer in Würzburg vielleicht schon unsre Vertreter einfach von der Sommerstraße aus im Triumphzuge durch die Friedrichstraße marschieren gesehen hat, darf sich zu jenen harmlosen Seelen rechnen, die für ihre Naivität den reichsgelehrlichen Musterfuß beanspruchen können. Wer aber die Dinge und Verhältnisse genau kennt, wird gewußt haben, daß der Gehilfenvertreter eine sehr schwere Mission in Berlin hatte, von der auch der die Würzburger Tagung beselende Schwung nichts Wesentliches zu mindern vermögen werde. Drucksachen und Bücher sind nun einmal keine Gegenstände des täglichen Bedarfs; die geistige Munition spielt neben der Kriegsrüstung nur eine bescheidene Rolle. Und die Konstruktion unseres Gewerbes mit nur rund 6 Proz. wirklichen Großbetrieben bietet zudem unzählige Hindernisse, bei der Presse aus dem nämlichen Grunde die gleichen Stimmungen.

Gewiß erfordert der Feuerungswahnsinn, dem die Regierung des großmächtigen Deutschen Reiches wie der komplexe Doktor Hillos gegenübersteht, andre geldliche Mittel, um sich einigermaßen daneben behaupten zu können. Wo sind sie aber ausreichend gewährt worden? Auf den Regen von schönen Versicherungen, daß es nun doch besser wird mit der Ernährung und die Preise nun endlich eine andre Richtung einschlagen werden, ist nichts zu geben. Die Leipziger Herren, die das ganz genau wissen wollten, haben inzwischen schon von ihrem Stadtoberhaupt und aus Ratseröffnungen über künstliche Preise für bestimmte Artikel etwas andres erfahren. Nur baldiger Schluß mit dem grauenvollen Kriege vermag etwas und dann zu nehmend Änderung zu bringen! Der möge verheßen

werden durch entsprechende Bereitschaft Deutschlands, dazu muß aber der Reichstag sich von einer andern Seite zeigen.

Was wir Buchdrucker jetzt erreicht haben, ist kein leichter Verständigungsfriede. Es bringt uns fast den gleichen Abstand, wie ihn unsre Fachgenossen von ihren ursprünglichen Forderungen erst durch sechs-wöchigen Streik erreichen konnten. Deswegen können wir das materielle Ergebnis der Berliner Beratungen als einen ehrlichen Erfolg der Gehilfenschaft und unsrer Organisation im besonderen buchen, mit dem ideellen jedoch dürfen wir beträchtlich zufriedener sein.

Angehörigkeiten in einer Prinzipalsversammlung

Am 1. Juli fand in Berlin eine Versammlung statt, zu welcher der Prinzipalvertreter für den Kreis VIII der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker die tariffreien Buchdruckermeister Berlins eingeladen hatte. Die Einladung trug den Kopf: „Tarifausschub der Deutschen Buchdrucker“; als Tagesordnung war angegeben: „Die bevorstehende Tagung des Tarifausschusses wegen der vom Tarifamt veröffentlichten Gehilfenanträge“, und am Schluß wurde möglichst zahlreiches Erscheinen erbeten. Der Eintritt zu der Versammlung war nur gegen Abgabe einer der Einladung beigefügten Eintrittskarte gestattet, die genau und vollständig mit dem Namen der Firma und ihres Vertreters ausgefüllt sein mußte.

Nach Eröffnung der Versammlung erläuterte der Einberufer den Zweck derselben und forderte zu reger Aussprache über den außerordentlich wichtigen Gegenstand der Tagesordnung auf. Bevor es jedoch zu dieser Aussprache kam, erhob sich ein Herr aus der Versammlung und verlangte die Feststellung, ob sich unter den Teilnehmern Mitglieder einer Gehilfenorganisation befinden! Statt dieses Verlangens als ungehörig zurückzuweisen, kam ihm der Prinzipalvertreter nicht nur bereitwillig nach, sondern forderte darüber hinaus die sich zu einer Gehilfenorganisation Bekennenden (etwa ein Duzend) auf, sich an den Vorstandssitz zu begeben, um dort ihre Personalien aufschreiben zu lassen.

Ob in diesem Verfahren eine Beleidigung der betroffenen Druckervertreter zu sehen ist oder nicht, mag Empfindungs- oder Geschmackssache und davon abhängig sein, welche Beweggründe man voraussetzt. Auf alle Fälle aber war die Zumutung des Prinzipalvertreters ein Verstoß gegen Geist und Sinn der Tarifgemeinschaft. Die Zugehörigkeit der vertretenen Drucker zu Tariforganisation ist doch durch die Eintrittskarten festgesetzt; zu welcher sonstigen Organisation die legitimierten Druckervertreter gehören, ging weder die Versammlung noch ihren Vertreter im Tarifausschub etwas an. Der Tarifvertrag enthält keine Andeutung, daß Mitglieder von Gehilfenorganisationen, wenn sie Unternehmer oder deren Vertreter sind, minderen Rechtes sind als die sonstigen Prinzipalsmitglieder der Tarifgemeinschaft.

Das geschilderte Verfahren ist nicht das erste seiner Art in Berlin. Deshalb muß einmal öffentlich Verwahrung gegen solche Angehörigkeiten eingeleitet werden. Es kommen ganz namhafte Drucker in Betracht, deren vertretungsberechtigte Repräsentanten in Versammlungen der tariffreien Prinzipalschaft einer Behandlung ausgesetzt sein können, die einer polizeilichen Registrierung von verdächtigen Personen gleichkommt. Das fordert zum Protest im „Korr.“ als amtlichem Organ der Tarifgemeinschaft heraus!

Berlin. O. R.

Nach dem vorklehenb Gesagten möchten wir die für diese unerquicklichen Vorgänge — leider ist nicht von einer mäßigen Entlassung zu sprechen — Verantwortlichen in einer Variante fragen, wie sie darüber urteilen würden, wenn in allgemeinen Versammlungen der tariffreien Gehilfen aus der Versammlung das Verlangen käme, die anwesenden Mitglieder des Guttenbergbundes oder die nicht-organisierten Gehilfen sollten festgesetzt werden, und wenn dann der Versammlungsleiter ihren Aufmarsch an den Tisch des Versammlungsbureaus anordnen und eine genaue Personalienaufnahme vornehmen wollte? Wir sind ganz sicher, daß von den Betroffenen wie von den Prinzipalvertretern allgemein dieses Sinequanon der Organisationszugehörigkeit mit einem lauten Donnerwetter quittiert, daß man einschließlichen Einspruch beim Tarifamt erheben und jedenfalls auch in der „Zeitschrift“ deutlich werden würde ob dieser Verleumdung gegen den Geist der alle umfassenden Tarifgemeinschaft!

Bei der Gehilfenschaft wird sich ein solcher Vorgang bestimmt nicht ereignen. Wir finden uns damit ab, daß nicht alles die Heerstraße des Verbandes zieht. Die Berliner Prinzipale müssen diese Duldsamkeit ebenfalls üben. Das ist ein Erfordernis, das hiermit nachdrückliche Betonung finden soll.

Für den Vorfall der von O. R. geschilderten Gehilfenbeiträge in Berliner allgemeinen Prinzipalsversammlungen aber schlagen wir als nützliche Jettausfüllung eine gehörige Vorlesung über unautonomen Wettbewerb vor. Dazu dürfte auch dort Veranstaltung bestehen! Die Druckpreisänderer zu „flittieren“ würde viel gewinnbringender sein. Überhaupt: Wenn man allgemein in Prinzipalsversammlungen und -stellen weniger in Komplimenten machen würde, dafür aber mit den der Preisdrucker hinreichend verständigen oder überführten Stenoverretern Doppelmittel selbe Bauerische Fratulur reden wollte, könnte es um unsre Gewerke wie um die Lage der Gehilfen weit besser!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Korrektoren.) In der Versammlung am 7. Juli wurde über das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Zentralkommission und Vereinstorstand berichtet. Danach bleibt die jetzige Vertretung unsres Vereins in der Zentralkommission bis zum nächsten Korrektorenstage bestehen; letzterer werden geeignete Vorschläge auf eine andersgeartete Zusammensetzung und Wahl der Zentralkommission zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Die Angelegenheit der „Nachmittellungen“ bzw. der „Typographischen Mittellungen“ wurde mit den vom Vorstände des Leipziger Korrektorenvereins gemachten Feststellungen für erledigt erklärt. Darauf wurde der Antrag auf Abhaltung eines außerordentlichen Korrektorenstages zurückgezogen. Die Versammlung nahm von diesen einstimmig gefaßten Beschlüssen dasbittlose Kenntnis. Eine große Reihe von Vereinstmittellungen fand aufmerksame Zuhörer und zeigte von der unermüdblichen Tätigkeit des Vereins trotz der langen Kriegsnöte.

Pl. Borna (bei Leipzig). In der Bezirksversammlung am 7. Juli waren vertreten die Orte Borna, Großsch, Pegau und Zwenkau. Der Vorsitzende gedachte zunächst der im Felde wie in der Heimat verstorbenen Mitglieder, besonders unsrer bewährten Kollegen Obblin (Berlin) und Dreier (Hamburg). Als Bezirksvorstand wurde durch Zuruf der bisherige wiedergewählt. Hierauf entledigte sich unser Gauverwalter Dähnel seines großartig und selbständig angelegten Vortrags über die Würzburger Generalversammlung. Reicher Beifall zeugte von dem Einverständnis für das Ausgeführte. Eine Aussprache hierüber wurde nicht gewünscht. Unter dem letzten Punkte wurden innere Bezirksangelegenheiten besprochen und erledigt sowie vom Vorsitzenden eine genaue Übersicht über die Organisationsverhältnisse im Bezirke gegeben.

Braunsberg (Ostpr.). Am 30. Juni fand eine außerordentliche Ortsvereinsversammlung statt, an der auch die Heiligenbeller Kollegen sich beteiligten. Gauverwalter Reiser (Königsberg) berichtete ausführlich über die Würzburger Generalversammlung, deren Resultat allseitige Befriedigung erregte.

Bremen. Der Bremer Buchdruckerverein kann nun auch auf fünfzigjährige Zugehörigkeit zur Gesamtsorganisation zurückblicken. Am 26. April 1868 wurde der Bremer Gau- und Bezirksverein gegründet, nachdem kurz vorher der Oldenburger Gau und der Gau Weser-Ems begründet und den Anschließ an die Zentrale gefunden hatten. Im Jahre 1871 vereinigte sich dann der Bremer und Oldenburger Gau unter dem Namen Gau Bremen-Oldenburg, und im Jahre 1875, am 9. Mai, erfolgte die Vereinigung der Gawe Weser-Ems und Bremen-Oldenburg zum Gau Nordwest. Die anfängliche Arbeit des Vorstandes, das goldene Jubiläum des Bezirksvereins noch in diesem Sommer durch eine kleine Feier zu begehen, mußte in Anbetracht der miflichen Verhältnisse aufgegeben werden.

Bremen. Am 1. Juli feierte als erster im Nordwestgau der Kollege Gustav Kuntz sein fünfzigjähriges Verbandsjubiläum. Kollege Kuntz wurde 1847 geboren in Swinemünde und beendete 1865 seine Lehrzeit in Achermünde, um bald darauf zum Wanderschaft zu greifen. In verschiedenen Städten Deutschlands tätig, schloß er sich überall den örtlichen Vereinigungen an und trat dann am 1. Juli 1868 dem Verbands bei. Nach dieser Zeit konditionierte er noch in Stralsund, Steffin, Norden und Oldenburg; seit dem Jahre 1872 ist er in Bremen in der Schlämmannschen Druckerlei tätig, wo er heute noch als Einundsechzigjähriger den Dienst als Korrektor versieht. In seinen längeren Jahren nahm er an allen Aufgaben der Organisation den regsten Anteil. Neben andern wichtigen Ämtern bekleidete er den Posten als Gaukassierer, und von 1886 bis 1891 hatte er als Gauvorsteher das höchste Ehrenamt im Gau inne. Möge dem Jubilar, der sich trotz der schweren Kriegszeit noch einer selten geistigen Frische und körperlichen Mithätigkeit erfreut, ein langer, sonntiger Lebensabend beschieden sein!

Bremerhaven. In der am 15. Juni abgehaltenen Ortsvereinsversammlung berichtete Gauverwalter Ruchhorn (Bremen) über die Würzburger Generalversammlung. Höhepunkt erwähnte alle wichtigsten Verhandlungspunkte und entwarf für seinen längeren Vortrag den wohlverdienten Beifall. Die sich anschließende kurze Aussprache ergab, daß die Kollegen im allgemeinen mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden waren. Von den Tarifvertretern wurde erwartet, daß sie den festgelegten hohen Preisen für alle Bedarfsartikel entsprechend auch die Steuerungsulagen erhöhen würden. Betreffs der zu erwartenden staatlichen Arbeitslosenunterstützung haben die Kollegen wenig Hoffnung. Die Einmütigkeit auf der Generalversammlung habe seinen Grund wohl darin, daß meistens nur Verwaltungsbeamte anwesend waren. (Eine merkwürdige Anekdote wie auch eine fällige Auffassung, Red.) Hierauf gab der Vorsitzende Suth bekannt, daß zwei zu Offern ausgesendete und jetzt zum Militär eingezogene Kollegen die Gehilfenprüfung mit „Gut“ bestanden haben. Der Druckereibesitzer Bruns (Nebo) hatte einem taubstummen Kollegen auf angebliche Verleumdung hin die Steuerungsulage und den Himmelfahrtstag nicht bezahlt. Die beim Tarifschlichtegericht in Bremen eingereichte Klage hatte Erfolg; Bruns muß nachbezahlen, weil der Klage tarifwidrig ist. Für die etwa 70 Klagenfrauen wurden wieder für die Sommermonate je 10 Mk. bewilligt. — Am 29. Juni fand eine Jubiläumsversammlung statt anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Ortsvereins. Vorsitzender Suth gab einen Rückblick über die Geschichte

des Ortsvereins. Mit großen Schwierigkeiten sei es den wenigen Mitgliedern bis 1891 möglich gewesen, den Verein aufrecht zu erhalten und tarifliche Zustände in den Unterwerksorten zu schaffen, bis es so weit gelungen war, im allgemeinen zufriedenstellende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Diese Regelmäßigkeit zur Aufrechterhaltung des Tarifs wurde auch von dem Vertreter des Gauvorstandes, Kollegen Jakob Schmidt, anerkannt, der dem Jubiläumsvorleser große Überbrachte und fernerer Blüten und Gebeihen wünschte. Gauvorsteher Döhna und der hiesige Kollege Segl sandten Geldpostkarten. Von den Gründern des Vereins ist noch am Leben der seit 1904 invalide Kollege August Sid. Für fünfundzwanzigjährige Mitgliedschaft erhielten Diplome die Kollegen Bremer, Meenzen und Kupertl. Die übrige kurze Zeit der Versammlung wurde mit Singen von gemeinschaftlichen Liedern, Rezitationen und Lausenspielen ausgefüllt. Schmerzlich vermißt wurden aber die (gefallenen) eifrigsten Mitarbeiter Dregler und Hartmann, ferner viele andre rührige Verbandsmitglieder, die jetzt draußen kämpfen müssen.

Darmstadt. Aus Anlaß des diesjährigen Johannistages veranstaltete der Bezirk Darmstadt eine Versammlung, mit der eine schöne Feier des fünfzigjährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Peter Brücher und ferner des fünfzigjährigen Berufsjubiläums der Kollegen Peter Hildebeutel und Adolf Schnabel verbunden war. Der Bezirksvorstehende Knoblauch ehrte die Subilare in einer Ansprache und überreichte ihnen im Namen des Bezirksvereins Darmstadt ein kleines Ehrenzeichen. Die vorgesehene Einführung der jungen Kollegen in den Verband mußte unterbleiben, weil die neuangelernten Kollegen fast vollständig unter die Fahnen einberufen wurden.

Dresden a. N. Die am 1. Juli abgehaltene Quartalsversammlung war fast vollständig besetzt. Der Kassenbericht wurde aufgegeben. Zu Johann wurde unsern Feldbauern resp. deren Familien eine Gratulation gewährt. Drei Kollegen sind dem Kriege bereits zum Opfer gefallen. Laut Beschluß der letzten Versammlung wurde unser Vorsitzender Borch mit dem des Guttenbergbundes beim Prinzipal vorstellig betreffs der Münchner Seiertage (Johann halb, Peter und Paul ganz), ferner auch wegen Ferien. Leider konnte nichts erreicht werden. Sodann noch einige interne Angelegenheiten.

Dresden. Am 1. Juli feierte der Faktor der Altdenz-Abteilung der Lehmannschen Buchdrucker- und Verlagsbuchhandlung in Dresden-N., Friedrich Bene, sein fünfzigjähriges Berufs- bzw. vierzigjähriges Geschäftsjubiläum in selten körperlicher und geistiger Frische. An dem festlich geschmückten Arbeitsplatz sang ein Doppelquartett des Dresdner Buchdruckerangehörigen stimmungsvolle Lieder, nachdem der Subilar seitens der Geschäftsleitung, des Personals mit entprechenden Ansprüchen und des Faktorenbundes bzw. -Gehilfen geehrt worden war.

Leipzig. (Allgemeine Buchdrucker-Versammlung am 8. Juli.) Die Leipziger Kollegen, soweit sie vom Seeresidenten verhaftet geblieben sind, waren nahezu vollständig erschienen, so daß jegliche Sitz- und Stehgelegenheit des „Vollsaalhaus“-Saales ausgenutzt werden mußte. Auf Vorschlag des Kollegen Bausfeld wurde dem Vorstände des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen die Leitung der Versammlung übertragen. Nach einigen einleitenden Worten des als Stellvertreter der Vorsitzenden fungierenden Kollegen Bömer erstattete Gehilfenvertreter Bogenski Bericht über die Sitzung des Tarifausschusses. Redner schilderte die Schwierigkeiten, welche besonders bei den Verhandlungen über die Erhöhung der Steuerungsulagen und über die Festsetzung des Merzins für das Inkrafttreten der neuen Lohnsätze sowie bei der Frage der Überstundenberechnung auftraten, und gab die Beschlüsse des Tarifausschusses in dieser Hinsicht sowohl wie auf den Gebieten der Beschäftigungsfrage, der Faktoren- und der Hilfsarbeiterfragen bekannt. In scharfer Kritik wandten sich die Kollegen Krüger, Rosenknecht und Riedel gegen die Abmachungen: gegen die zu niedrig bemessenen Steuerungsulagen, gegen die Benachteiligung der Berechnen, gegen die nach ihrer Auffassung ungerechte Entschädigung der Überstunden, die zum Teil sogar eine Verschlechterung mit sich bringen würde, besonders für die Gehilfen, welche in Nachschichten zu arbeiten gezwungen wären. Kollege Schwager vermittelte einen Beschluß betreffend Verkürzung der Arbeitszeit, welcher letztere unbedingt hätte eintreten müssen. Kollege Bömer stellte zunächst fest, daß ein Beschluß betreffend Verkürzung der Arbeitszeit nur bei einer Tarifrevision hätte gefaßt werden können. Sodann ging Redner auf die Ergebnisse der Tarifverhandlungen näher ein und meinte, daß die beschlossenen Erhöhungen keineswegs einen Ausgleich zwischen der fortgesetzten Steigerung der Preise für alle Bedarfsartikel und unserm Einkommen bringen würden, daß man jedoch die Frage der Durchführbarkeit der beschlossenen Erhöhungen in Betracht ziehen müsse und nach Lage der Sache sich mit dem Erreichten zufriedengeben könne. Auch die Überstundenberechnung, wie sie vom Tarifausschusse neuerlich beschlossen wurde, bringe im großen und ganzen eine kleine Verbesserung mit sich. Redner erläuterte dies an einigen Beispielen. Ferner schlug er der Versammlung die Annahme folgender Resolution vor: „Die am 8. Juli in Leipzig abgehaltene, äußerst zahlreich besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung nimmt die Berichterstattung über die Verhandlungen des Tarifausschusses entgegen und erkennt die Bemühungen der Gehilfenvertreter, im besondern um die Erhöhung der Steuerungsulagen, an. Sie erklärt sich mit den getroffenen Abmachungen einverstanden, besetzt jedoch ausdrücklich, daß die Erhöhungen nicht im entferntesten einen Ausgleich gegenüber der Steigerung der Preise aller Bedarfs-

Artikel bedeuten. Die Versammlung bedauert, daß die Erhöhung der Steuerzulagen nicht sofort in Kraft tritt sowie daß der Termin der zweiten Steigerung allzu weit hinausgeschoben wurde. Kollege Freylichmar sprach im Sinne der Resolution, ebenso Kollege Krahl, der noch in längeren Ausführungen die Kompetenz der Regierung angriff, die nun in der Munitionindustrie zum Abbau der Preise schreite, was schon Vorkäufungen in Munitionsbetrieben zur Folge gehabt habe, die Konfraktion umfassen Gemberes mit den gar zu vielen Mittel- und Kleinbetrieben beleuchtete, den Abstand zwischen der in Würzburg aufgestellten Hauptforderung und dem nun Erreichten als nicht so groß bezeichnete, für die Teilung der neuen Steuerzulage Beispiele aus dem Buchdruckerhandwerk wie von anderen deutschen Gewerkschaften anführte und im Besonderen erwünschte, daß wir einen schwierigeren Stand gehabt haben würden mit der Anrufung einer amtlichen Zentralstelle, weil die Regierungsbehörden der Erhöhung der Druckpreise stets harnächtigen Widerstand entgegengeleitet haben, für uns also wohl nicht die gleiche Gelegenheit sich gezeigt haben würde, die Steuerzulage in der geforderten Weise für uns erhöhen zu lassen. Nach einer weiteren Aussprache über allzu großes Entgegenkommen einzelner Kollegen bei Festsetzung von Überbunden berichtigte Kollege Bogens in seinem Schlusswort einige frivole Missfaltungen. Die vorliegende Resolution wurde sodann mit großer Mehrheit angenommen.

Wiegitz. Die am 6. Juli abgehaltene Monatsversammlung nahm Kenntnis von dem Resultat der Tarifverhandlungen. Den Bemühungen unseres Vorsitzenden Scholz war es gelungen, das Ergebnis durch unsere Gehilfenvertreter Fiedler noch rechtzeitig in Erfahrung zu bringen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute abgehaltene Monatsversammlung erklärt sich mit dem Tarifabschluss uns zugehörten Steuerzulagen einverstanden, bedauert jedoch der großen Steuererhöhung wegen, daß die Zulagen nicht schon nach dem in Würzburg gefassten Beschluß am zweiten Jahrtag im Juli zur Auszahlung kommen. Wir haben aber nach wie vor Vertrauen zu unsern tariflichen Instanzen und Gehilfenvertretern, daß sie, sollte der Regierung von behördlicher Seite kein Einhalt geboten werden, auch fernerhin zu geeigneter Zeit Schritte zu unternehmen, die uns einigermaßen ein menschenwürdiges Dasein bieten.“ Durch mehrmalige Ablehnung der Schwerkraftszulage veranlaßt, haben sich die Kollegen genötigt, es einmal mit einer Beschwerde an die Regierung zu versuchen, da die letzte Ablehnung von Seiten des Magistrats erfolgte, von der Lebensmittelskommission aber unsere Eingabe befürwortet war.

h. München. (Mitgliederversammlung vom 6. Juli.) Nach Erledigung von elf Aufnahmefragen und einiger kritischer Angelegenheiten beschloß sich die sehr gut besuchte Versammlung eingehend mit den vorliegenden Anträgen zu dem am 13. und 14. Juli hier stattfindenden Sautage. Darauf erstattete Kollege Seitz ausführlichen Bericht über die am 2. bis 4. Juli stattgehabten Beratungen des Tarifausschusses. Er schilderte den Verlauf der Verhandlungen über die verschiedenen Punkte und gab am Schluß das für die Gehilfenschaft erzielte materielle Ergebnis bekannt. In der sich anschließenden lebhaften Aussprache kam zum Ausdruck, daß man bei den Prinzipalen größeres Verständnis für die bedrückte Lage der Gehilfen voraussetzt, vor allem auch einen früheren Termin für das Inkrafttreten der Verbesserungen gewünscht hätte. Nachstehende Entschloßung gelangte gegen eine Stimme zur Annahme: „Die heute, am 6. Juli, tagende, sehr gut besuchte Versammlung nimmt von den Beschloßen der Tarifausschubstung Kenntnis; die Anwesenden erklären, daß die bewilligte Erhöhung den Verhältnissen keineswegs Rechnung trägt, deshalb hätte man zum mindesten erwartet, daß dieser Beschluß sofort in Kraft gesetzt worden wäre.“

Fg. Reichsbahn-Bangentelast. Unser Ortsverein befragt am 23. Juni sein Johannistfest, verbunden mit dem hundertjährigen Jubiläum des Vorsitzenden bei der Firma Wels (Bangentelast), in Neubalen. Die Kollegen von Reichsbach kamen mit ihren Damen in Gesellschaftswagen dorthin, wo sich bald ein reges Treiben entwickelte. Die Feier wurde durch Prolog und Ansprache eröffnet. Von Kollegen gestiftete Nieder sowie humoristische und musikalische Vorträge, Preisquadrillen und eine Verlosung ließen die ganze Sorgenfaltung einmal verfliegen. Trotzdem das Wetter nicht allzu günstig war, waren die schönen Stunden doch allzu schnell dahin.

Stuttgart. Am 5. Juli nahmen die Kollegen den Bericht des Gehilfenvertreters Klein über die stattgehabte Tarifauschubstung entgegen. Mit Spannung folgten die Anwesenden den eingehenden Ausführungen, die all die Gründe beleuchteten, welche den Zusammentritt des Tarifausschusses notwendig machten und ein anschauliches Bild über dessen Verhandlungen gaben. Seien auch nicht alle Wünsche der Gehilfen befriedigt worden, so sei es doch ein Schritt, um die materielle Lage der Gehilfen zu heben. In der anschließenden Diskussion wurde die von unsern Vertretern geleitete Arbeit rühmend anerkannt. Die Höhe des Ertrages könnte für den Augenblick befriedigen, wenn nicht eine Teilung des Betrags stattgefunden und der Einlösungstermin nicht so weit hinausgeschoben worden wäre, da bis zu diesem Zeitpunkt bei den fortgesetzten Preissteigerungen die Zulage wieder überholt sein würde. Die Erhöhung der Steuerzulagen lieg noch nicht für die Zukunft, sondern für die bereits bestehende und hinter uns liegende Steuererhöhung gedacht; bei den unklaren Verhältnissen sei eine Bindung auf Monate unmöglich. Nirgend sei man so zurückhaltend und berechnend wie bei unsern Prinzipalen; das Wohlwollige im Gewerbe fehle, und das würde sich noch bitter rächen. Bei den Abwanderungen vom Berufe kämen vielfach die besten und leistungsfähigsten Gehilfen in Frage, während andererseits der Nachwuchs äußerst bedenkliches Material aufweise. Früher sei das Buchdruckerhandwerk an der Spitze markiert, heute figuriere dasselbe unter dem Mittel. Die Anstuden, man sei zu Mehrleistungen nicht imstande, wären hinlänglich, weil man doch jeden Preis für Material bezahle. Daß die Gehilfen vor dem Frühjahr 1919 keine Forderungen mehr stellen sollen, wurde für unhaltbar erklärt, ebenso die Regelung der Überstunden; der Gehilfenschaft könne doch nicht zugemutet werden, Überstunden zum Teil billiger als Tageslohn zu leisten. Die Arbeitsgeber verständen es, ihre Mehransgaben zu decken, aber mit dem von den Prinzipalen gezeigten Entgegenkommen seien dieselben noch weit entfernt, die soziale Lage der Gehilfen befriedigend zu gestalten. Um die seit Kriegsausbruch an die Familien der Ausmarschierenten gezahlte Unterstützung weiler aufrechterhalten zu können, wurde aus der Mitte der Versammlung dem Bauvorstand ein Antrag übergeben, die Ertragssteuer von 20 auf 50 Pf. zu erhöhen. Mit einem kräftigen Appell des zweiten Vorsitzenden Schröter wurde die imposante, zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Bernhard Schwelke (Mildesheim) als zweidritteljähriges das Eiserne Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Gustav Kuchenbecker (Berlin), Heinrich Hebrich (Worms), Wilhelm Tark (Braunschweig), Ernst Löwner und Fritz Kahl (Greiburg i. Schl.), Richard Sachse und Kurt Schumann (Hainichen), August Kornacker (Mildesheim), Max Siebert (Solingen), Bartholomäus Hebräuer (Koblenz), Otto Sänert (Leipzig), Gottlieb Rohbrandt (Mühlhausen i. Th.), Wilhelm Hermann und Eugen Stadler (Stuttgart) sowie Paul Lehmann. 5974 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Nachahmenswertes Beispiel. Die Buchdruckerei Gustav Schön Nachf. P. M. Weber in Berlin gewährte ihrem Personal eine einmalige Ertragssteuerzulage von 20 Mk., die Lehrlinge erhielten 10 Mk.

Ferien! Die Buchdruckerei Oskar Born in Barmen dem technischen Personal nach einem Jahre zwei Tage, nach zwei Jahren drei Tage, nach drei Jahren vier Tage, nach vier Jahren fünf Tage, nach fünf Jahren sechs Tage. — Die Firma Paß & Carls in Berlin nach zwei Jahren zwei Tage, nach vier Jahren vier Tage, nach zehn Jahren sechs Tage. — Die Buchdruckerei F. W. Schreyer in Freiburg i. Schl. sechs Tage. — Die Firma Julius Abel in Greiswald dem gesamten Personal eine Woche. — Die Druckergesellschaft Hartung & Co. in Hamburg dem gesamten Personal, einschließlich der Lehrlinge, bei einjähriger Geschäftszugehörigkeit zwei Tage, bei zweijähriger vier Tage, bei drei- und mehrjähriger sechs Tage, bei mehr als fünfundzwanzigjähriger vierzehn Tage. — In Wiegitz die Firma Max Heinze allen Gehilfen drei Tage, den Lehrlingen zwei Tage; die Firma Karl Senffarth allen Gehilfen bis zu acht Tagen; die Firma Krumbhaar auch in diesem Jahr in der bisherigen Form.

Zum Kapitel Gehilfenprüfungen. In Nr. 71 hatten wir kurz Vorkat genommen, wie in einer Versammlung der Buch- und Feindruckerinngung des Regierungsbezirks Schwelmburg über den Ausfall der Gehilfenprüfungen geurteilt wurde. Das schlechte Ergebnis soll überwiegend auf geringes eignes Interesse und auf mangelnden Fleiß der Lernenden zurückzuführen sein. Aus Waldenburg, das zu diesem Bezirke gehört, wird uns hierzu geschrieben, daß man dort die Beihilge von einer anderen Seite kennen gelernt habe. Dort hat sich seit drei Jahren die Typographische Vereinigung der Beihilge angenommen und läßt sie an ihren Kurien teilnehmen. Auch die benachbarten Druckorte Altmünster, Dittersbach, Goffesberg, Salzbrunn und Wehlken sind eingeschlossen. Die Beteiligung seitens der Beihilge an den Kurien ist schon bis zu 30 hinaufgegangen, Besucher der „Typographischen Mittelungen“ sind 28. Sie zeigen sich in allem regsam und sind eifrig im Lesen und Bestellen anderer Fachliteratur. Der wichtigste Mangel wird in zu großer Beihilgenzahl gesehen. Aus den kleinen Druckorten kommen die meisten Klagen darüber. Die Prüfungszeugnisse sollen schon vor Beendigung der Prüfung ausgefüllt sein, die von allen befreit werden. Die Beaufsichtigung bei den Prüfungsarbeiten wird als mangelhaft bezeichnet. Für Waldenburg und Umgegend würde also das Gegenteil des in der Schwelmburger Innungsversammlung behaupteten zutreffen.

Zahlreiche Verhaftungen wegen Preismarkensfälschungen. In Hannover sind 38 Personen dingfest gemacht worden aus den verschiedenen Erwerbsstätten. Ein aus dem Felde zurückgekehrter Besitzer einer kleinen Druckerei druckte unbefugterweise Preismarken. Ein Elektromonteur unterschleift den Vertrieb an Bäckermesser, Wehlkänder, Kaufleute, Gastwirte usw. Es werden wohl noch mehr Personen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Konkurrenzleistungen im Buchdruckerhandwerk. Die Garzer Graphische Kunstanstalt A. Angerstein in Wernigerode ist eine von denjenigen Druckereien, die den Behörden weit und breit die elegantesten Vorleser für billige Angebote noch fetter. Ihre Spezialität ist die Herstellung von Fleischkarten, aber auch Broschüren und andre Lebensmittelformen werden von ihr geliefert. Sie ist darauf eingerichtet, arbeitet laut überall hin veränderliche Angebote mit 48 Maschinen und räumt sich trotz aller Paplernd ihres großen Papierbezugs. Reliefschleifen liefert sie mit Papier (Karton), Saß und Druck je

nach der Schwere des Kartons und ob 50000 oder 100000 Bestellung das Laufen von 3 bis 4,50 Mk. in Schwarzdruck. Sogar Verwendung von Friedensware (Papier) wird in einem Falle versichert. Den angeprochenen Behörden will man durch eine Spezialofferte den Beweis erbringen, „wie billig wir Sie bedienen können“. Die Firma Angerstein hat unlängst die Provinz Westfalen mit ihren billigen Angeboten überzogen. In einer Stadt haben Prinzipale und Gehilfen gemeinsam gefordert anfängliche Bezahlung der gemeindlichen Druckarbeiten erreicht. Da kommt nun aus Wernigerode die Einladung, sich gefälligst zu überzeugen, „wie billig“ die Stadtverwaltung durch eine auswärtige Druckerei bedient werden kann. Was nützt denn da alles Mühen und Bestreben, endlich eine angemessene Bezahlung zu erhalten? Ein Massenverband von Angersteinischen Offerten richtet ja sofort einen Massencharakter auf! Bei der Stadtverwaltung, die wir im Auge haben, hat das Angebot den Eindruck des Unbegreiflichen hervorgerufen; ob man aber nicht doch zugreift, ist noch abzuwarten. Die Firma Angerstein soll nicht erst jetzt liefern mit solchen Konkurrenzleistungen die Masse abgeben, auf denen viele Prinzipale mehr oder weniger mit ihrer Existenz sitzen. Wie sie selbst ihre Gehilfen bezahlt, wissen wir nicht, zeigen dafür aber großes Interesse. Wenn die Bestimmungen für die Einhaltung des Druckpreises Rücken erhalten sollten, dann muß Abänderung geschaffen werden. Denn durch Ausbildung zu einer Spezialdruckerei einen Preisverfall an unbehinderter Preisdruckererei zu erhalten, das wäre doch wohl eine bedauerliche Unzulänglichkeit der ganzen Preisorganisations. — In Hamburg verleiht die Firma Heinrich Bauer an Berechtigungen eine Klappposkarte mit einer für ihren Maschinenfabri recht aufdringlichen Reklame. Eine uns mit Datum vom 1. Juli vorliegende deraartige Drucksachsendung enthält auf der einen Seite in großer Schrift nichts als die künftige Preisbezeichnung: „Sandfaß ist 100 Proz. teurer geworden. Bei der nächsten Steuerzulage wird der glatte Werk- und Setzungsfaß konkurrenzunfähig.“ Wer also Zeit und Fachkenntnis usw. zu drucken hat, die jedoch noch nicht auf der Maschine gelebt werden, der muß nun zu Heinrich Bauer rennen — vor dem Kriege nur elf Gehilfen —, um mit seinem Druckauftrag noch bestehen zu können. — Wir haben in Nr. 75 einen Artikel aus sachkundiger Feder über den Druckprestarif und seine Abänderungen vom 1. Juni d. S. gebracht. Das Gehilfenorgan behandelte also, genau wie es bei den Berliner Beratungen von der gesamten Gehilfenvertretung gesehen ist, volles Verständnis für die endliche Gelumdung der Preisverhältnisse im Buchdruckerhandwerk. Es ist befremdend, zu sehen, wie man sich unter den Prinzipalen noch die Aufsätze abjagt, wo in andern Gewerben und Industrien zu dieser Zeit gar keine Reklame für den Warenvertrieb gemacht und obendrein der Preis rückwärtslos diktiert wird.

Die Wirtschaftliche Vereinigung der Deutschen Buchhändler. Am 1. Juli ist, wie schon in Nr. 68 mitgeteilt, unter dieser Benennung eine Einrichtung der Buchhändler und Buchverleger ins Leben getreten (Leipzig), die etliches mehr besagen will als die gleichen Gründungen von Bezugsvereinigungen, wie sie unsere Prinzipale sich seit kurzem in dem Wirtschaftsamt des Deutschen Buchdruckervereins sowie vordem schon der Verband Deutscher Buchbindereibesitzer und der Bund Deutscher Buchbinderrinnen geschaffen haben. Die „Buchbindereizung“ hat in einer ihrer letzten Nummern durch einen besonderen Artikel darauf aufmerksam gemacht und dabei auf Ausstellungen im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ vom März und im „Leipziger Anzeiger“ vom Mai d. S. zurückgegriffen, die über die wahren Absichten deutscher Aufschub gaben. In dem letztgenannten Blatte kam zum Ausdruck, daß die Einkaufsgenossenschaft sich gegen die Buchdrucker, Buchbinder und Papierlieferanten richten soll. Die großen Preissteigerungen werden verblümt, aber doch unmerkbar auf die „hohen Köhne“ der graphischen Arbeiter zurückgeführt, womit es indes kein kräftiges Aber haben würde, auch wenn unsere Steuerzulagenforderungen ganz durchgegangen wären und die gleichen der Buchbinder vollständig in Erfüllung gehen würden. Das Organ der Buchbinder erinnert daran, wie aktiv die Buchhändler bei unsern Neunhundertkampfe 1891/92 gegen unsere Forderungen aufgetreten sind, meint aber, es wäre das wohl vordem schon geschehen. Diese Vermutung trifft zu; aus der „Verbandsgeschichte“ sei ohne längeres Nachsuchen erwünscht, daß beim Leipziger Streik 1885 wie bei dem Stuttgarter Kampfe 1872 die Buchverleger unsern Prinzipalen den Rücken gestützt haben, und daß im Jahre 1877 die Verlegerorganisation direkt eine Tarifreduktion um 16 1/2 Proz. gefordert hatte. Es kann den Ausführungen im Buchbinderorgan hier nicht weiter gefolgt werden; grundlos sind seine Behauptungen jedenfalls nicht, sie können es aber sein, wenn man im graphischen Gewerbe allgemein mehr davon abhört, sich die Preise vorkühnen zu lassen von den Auftraggebern. Dann wird die Preisorganisations des Buchhandels sich auf die Aufgaben zu beschränken haben, die man ihr billigerweise belassen kann.

Verbesserte Esperanto-Beisprache. Das in Nr. 75 gebrachte Inserat von Fritz Stephan in Leipzig-Wehlken mit einer Empfehlung der „verbesserten Esperanto-Beisprache“ gibt einem Leipziger Kollegen Veranlassung, gegen die Versuche von Stephan und andern, das Werk des gleichnamigen Erfinders des Esperanto, Dr. Zamenhof, durch Herumdulckern daran zu entzweien, zu protestieren. Wer sich vor solchen zweifelhaften Nachahmungen bewahren wollte, sollte sich an einen Arbeiter-Esperanto-Verkauf wenden, wo ihm unentgeltlich Rat und Unterricht erteilt wird. Mit diesem hauptsächlichsten Inhalte der uns ausgegangenen Zeitschrift ist für den „Korr.“ die Sache erledigt.

